

übergehenden Enthaltsamkeit u. a. Von den klinischen Sonderformen des chronischen Alkoholismus wird der Eifersuchtwahn der Trinker hinsichtlich seiner Stellung im Gesetz z. V. e. N. kritisch behandelt. Bei jedem Delirium tremens muß besonders sorgfältig geprüft werden, ob eine Unfruchtbarmachung für das völkische Gesamtwohl nutzbringend oder notwendig ist.

Dubitscher (Berlin).

Lindner, Torsten: *Bemerkungen über die ärztliche Schweigepflicht gegenüber Vorgesetzten der Kranken.* Sv. Läkartidn 1939, 1188—1190 [Schwedisch].

Der Verf. warnt davor, Vorgesetzten, die um Auskunft über wegen Neurose behandelte Patienten bitten, diese zu erteilen; auch habe der Arzt selten einen Nutzen von Gesprächen, die er aus eigener Initiative mit den Vorgesetzten führt. Die Neurose bedingt sich häufig durch anhaltende Konflikte an der Arbeitsstätte, und der Verf. empfiehlt daher das in Amerika übliche System, in größeren Unternehmungen besondere Gerichte einzusetzen, die aus vom Personal selbst gewählten Personen bestehen und die Aufgabe haben, chronische Konflikte zu untersuchen und ihre Ursachen zu beseitigen.

Einar Sjövall (Lund).

Villinger: *Krampfkranke am Steuer.* (*Bodelschwinghsche Anst., Bethel b. Bielefeld.*) Öff. Gesdh.dienst 5, A 101—A 102 (1939).

Die Zahl der Krampfkranken, die im Besitz des Führerscheines sind, ist groß und bedeutet eine schwere Gefahr für die Verkehrssicherheit im Kraftverkehr. Verf. fordert deshalb die Wiedereinführung der amtärztlichen Pflichtuntersuchung, zumindest von jedem Führerscheinanwärter eine schriftliche eidesstattliche Erklärung, aus der hervorgeht, daß er frei von Anfällen, Krämpfen oder sonstigen mit Bewußtseinsstörungen einhergehenden Krankheiten ist. Diese Erklärungen müßten aber alle 2 Jahre erneut abgegeben werden.

Raithel (Haina).

Vererbungswissenschaft und Rassenhygiene.

● **Zeller, Wilfried:** *Entwicklung und Körperform der Knaben und Mädchen von vierzehn Jahren.* (Veröff. Volksgesdh.dienst. Bd. 52, H. 10.) Berlin: Richard Schoetz 1939. 102 S. u. 40 Abb. RM. 4.80.

Es werden Untersuchungsergebnisse vorgelegt über die Beziehung von Altersstufe, Körpermaßen und Entwicklungsstand bei Jugendlichen. Der Verf. wählte aus praktischen Gründen für seine Untersuchung einen Altersabschnitt innerhalb der Pubertät. Das Alter der Untersuchten umfaßt die Spanne eines Jahres. 780 Jugendliche, und zwar 414 Knaben und 366 Mädchen im Alter von $13\frac{1}{2}$ — $14\frac{1}{2}$ Jahren, aus dem Entlassungsjahrgang der Volksschulen, die dem Jugendarzt zur Beurteilung der Berufsfähigkeit vorgestellt werden, ehe sie ins Berufsleben eintreten, bilden das Ausgangsmaterial. Ausgehend von der Erkenntnis, daß eine Beurteilung des individuellen Entwicklungszustandes ohne Berücksichtigung der Reifungsvorgänge nicht angängig sei, legt Verf. zunächst eine von ihm ausgearbeitete Methode der Entwicklungsbestimmung ausführlich dar. Sodann erörtert er die Ergebnisse der Untersuchungen, die sich mit der Feststellung des Wachstumsfortschrittes (Größe und Gewicht) bei Knaben und Mädchen innerhalb eines Halbjahres beschäftigen und vergleicht sie untereinander. Um einen Eindruck von der Körperform der Jugendlichen zu erhalten, werden die Teilmaße des Körpers und ihre Proportionalwerte für die Halbjahresstufen festgestellt und besprochen. Daraus werden Erkenntnisse hinsichtlich der Unterschiedlichkeit des sexuellen Entwicklungsstandes und Entwicklungsverlaufs bei Knaben und Mädchen abgeleitet. Schließlich werden zwei Entwicklungsgruppen — die früh- und spätentwickelten Kinder — herausgearbeitet und in ihrer konstitutionellen Eigenart besprochen. Eine Anzahl recht guter Bilder beleben die anschauliche und klare Darstellung des Verf.

Rodenberg (Berlin-Dahlem).

Fischer, Eugen: *Rasse und Vererbung geistiger Eigenschaften.* (Kaiser Wilhelm-Inst. f. Anthropol., Menschl. Erblehre u. Eugenik, Berlin-Dahlem.) (Internat. Kongr. d.

Anthropol. u. Ethnol. Wiss., Kopenhagen, Sitzg. v. 31. VII.—6. VIII. 1938.) Z. Morph. u. Anthropol. 38, 1—9 (1939).

An der Vererbung geistiger Eigenschaften kann niemand zweifeln, der etwas von menschlicher Vererbung versteht. Die geistigen Eigenschaften des Menschen, beruhend auf Erbanlagen, sind rassenmäßig verschieden. Die Verschiedenheit ist wie bei sehr vielen körperlichen Rasseneigenschaften nicht eine exklusive, sondern derart, daß für die einzelnen Eigenschaften die Streuungskurven ihrer Ausprägung in der betreffenden Rasse gegenüber anderen Rassen einen verschiedenen Gipelpunkt und eine verschiedene Streuungsbreite haben. Da die Kultur mindestens zu einem ganz großen Teil unmittelbar von der geistigen Leistungsfähigkeit einer Rasse abhängt, kann man aus dem Studium der Kultur, ihrer Entstehung, ihres Schicksals, ihres etwaigen Auf- und Niedergangs auf die geistig-seelische Struktur der die Kultur tragenden Rasse schließen. Aus der Untersuchung der geistigen Leistungen der Völker ergibt sich ein Einblick in die rassenmäßige Verschiedenheit der geistig-seelischen Anlagen. *H. Linden.*

Levi, Luisa: *Sull'importanza della eredità nella patogenesi delle anomalie psichiche infantili.* (Über die Bedeutung der Vererbung bei der Pathogenese psychischer Abartungen im Kindesalter.) (*Ambulat. Neuropsychiatr., Istit. di Pediatr., Univ., Torino.*) Scritti dedicati G. B. Allaria 146—154 (1938).

Von 406 psychisch gestörten und an funktionellen Nervenkrankheiten leidenden Kindern war nur in 41,9% erbliche Belastung nachweisbar, wovon 6% auf Geisteskrankheiten fallen, 16,5% auf Psychosen, Neurosen und Verbrechertum und 19,4% auf Trunksucht, Syphilis, Tuberkulose, alte bzw. blutsverwandte Eltern. Erblichkeit nach der Mendelschen Zahl ist selten, häufiger hingegen die allgemeine neuropathische Vererbung, die den Nachkommen eine Neurosebereitschaft hinterläßt, auf deren Boden, besonders durch Alkoholmißbrauch, Infektionskrankheiten u. a., die verschiedenen Psychopathien entstehen. Verf. spricht sich gegen die systematische Unfruchtbarmachung Geisteskranker aus und hält das „energische Abraten“ (!) von der Ehe in Fällen nachgewiesener Erblichkeit nach den Mendelschen Gesetzen für hinreichend.

Gottfried Bonell (Bozen).^o

Wepman, Joseph M.: *Familial incidence of stammering.* (Das familiäre Stottern.) *J. Hered.* 30, 207—210 (1939).

Das Schrifttum ist voll von der Ansicht, Stottern sei ein Erbübel. Beweise fehlen aber. Eine Arbeit versuchte das Stottern mit Linkshändigkeit und beides mit Erblichkeit in Verbindung zu bringen, versäumte aber die Kontrolle. Um der Sache näher zu kommen, wurden 2 Gruppen von je 250 Personen gebildet: 250 Stotterer und 250 Nicht-stotternder. Die Gruppen wurden so gebildet, daß Alter, Geschlecht und in gewissen Schranken auch die sozialen Verhältnisse in beiden ziemlich gleich vertreten seien. Mögliche Fehlerquellen wurden, sofern bemerkt ausgeschieden: z. B. wenn anzunehmen war, daß ein Stotterer durch Nachahmen eines Familiengliedes zum Stotterer geworden ist. Die Untersuchung der Stammbäume ergab, daß Stotterer häufiger in Familien vorkommen, die schon Stotterer aufweisen, als in solchen, wo dies nicht vorkam. Das Verhältnis war 6,12:1. Männer sind häufiger vom Stottern heimgesucht als Frauen; Verhältnis 4:1. Der Verf. weist auf einige Konsequenzen dieser Feststellungen hin. Z. B. es müsse potentielle Stotterer geben, die bloß aus irgendeinem Grunde momentan nicht stottern, daß andere, die jetzt nicht stottern, es bald tun werden. Er meint weiter, daß doppelt belastete Stotterer nicht erfolgreich behandelt werden könnten, während einfach belastete der Behandlung zugänglicher wären. Er stellte fest, daß unser heutiges Wissen nicht ausreiche, um in dieser Richtung zu sicheren Gesichtspunkten zu gelangen und will weitere Studien fortsetzen. *Liebermann v. Szentlőrincz.*^{oo}

Müller, Carl: *Angina pectoris bei Xanthomatose. Eine Erbkrankheit.* (*Med. Avd. VIII, Komm. Sykeh., Oslo.*) Nord. Med. (Stockh.) 1939, 1183—1191 [Norwegisch].

Das Material besteht aus 8 Familien mit Xanthoma tuberosum, 6 Familien nur mit Augenlid-Xanthelasmen und 3 weiteren Familien ohne äußere Anzeichen einer Xantho-

matose, bei denen jedoch wegen Hypercholesterinämie diese Krankheit wahrscheinlich war. In allen Familien traten erbliche Herzkrankheiten auf; von den 79 untersuchten Personen, die für diese Diskussion von Interesse waren, sollen 69 ein Herzleiden gehabt haben. Wieviel davon auf die Xanthomatose zurückzuführen sind, läßt sich nicht entscheiden, sicherlich jedoch die Mehrzahl; das Herzleiden wird als dominanter Faktor weitervererbt. Die xanthomatösen Veränderungen des Herzens haben ihren Sitz gewöhnlich in den Coronararterien; sie gehen dann mit Symptomen einer Angina pectoris einher und können den plötzlichen Tod des Betreffenden verursachen. Die Kasuistik des Verf. umfaßt 2 Sektionsfälle.

Einar Sjövall (Lund).

Jahnel, F.: Syphilis und Erbkrankheiten. (*Inst. f. Serol. u. Exp. Therapie, Dtsch. Forsch.-Anst. f. Psychiatrie [Kaiser Wilhelm-Inst.], München.*) Allg. Z. Psychiatr. **112**, 1—16 (1939).

Im wesentlichen laufen die kurz nicht wiederzugebenden Ausführungen des Verf. auf folgende Anschauung hinaus: Es ist unbewiesen oder mindestens wohl zweifelhaft, daß die Lues alle Schuld an der Entstehung der Erbkrankheiten des Menschen trägt. Bei den Erbkrankheiten handelt es sich um eine Mutation, wie sie mit guten oder schlechten Auswirkungen nicht nur im Tier-, sondern auch im Pflanzenreich vorkommen.

H. Pfister (Coppengrügge-Lindenbrunn bei Hameln). ^{oo}

Petith, H.: Krampfkrankheiten im Kindesalter. (*Städt. Kinderklin., Magdeburg.*) Jkurse ärztl. Fortbildg **30**, 1—16 (1939).

Ausführliche Zusammenstellung der Krampfkrankheiten im Kindesalter, ihrer Ursachen, Symptomatologie und Therapie. Die Ausführungen des Verf. geben ein eindrucksvolles Bild der differentialdiagnostischen Schwierigkeiten, die namentlich im Hinblick auf das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses in den Brennpunkt des Interesses gerückt wurden.

Plachetsky (Berlin).

Rodenberg, Carl-Heinz: Gedanken zur praktischen Erb- und Rassenpflege. Allg. Z. Psychiatr. **112**, 349—359 (1939).

Die Zusammenarbeit zwischen Medizinern und Juristen, die sich bei der Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses herausgebildet hat, bewirkt, daß manche medizinischen Begriffe, insbesondere Diagnosen, viel schärfer gefaßt werden müssen als wie das vor der Einführung des Gesetzes der Fall war. Während sich der Psychiater früher häufig mit der Diagnose „Epilepsie“ begnügen konnte, muß er heute einen Schritt weitergehen und aussagen, ob es sich dabei um eine „erbliche“ oder eine durch äußere Schäden bedingte Fallsucht handelt. Andererseits bedeutet „Schizophrenie“ und „schizophren“ heute immer etwas zu einer Erbkrankheit Gehöriges, denn das Gesetz spricht nicht von einer „erblichen Schizophrenie“, sondern zählt jede Schizophrenie zu den Erbkrankheiten.

Gottschick (Göttingen). ^o

Bleuler, M.: Erblichkeit und Erbprognose: Schizophrenie, manisch-depressives Irresein, Epilepsie, Durchschnittsbevölkerung. Fortschr. Neur. **11**, 287—302 (1939).

Die gemeinsamen Problemstellungen in den Arbeiten des Berichtsjahres über Schizophrenie beziehen sich in der Hauptsache auf die Nachkommen und Ehegatten Schizophrener, die Ehegatten Schizophreniebelasteter und deren Einfluß auf die Nachkommenschaft, die erbliche Belastung verschiedener klinischer Unterformen und auf Versuche, einen bestimmten Erbgang der Schizophrenie zu erkennen. Die umfassendste Arbeit über die Nachkommenschaft Schizophrener ist von Kallmann vorgelegt worden, der über 1087 schizophrene Ausgangspatienten und insgesamt 13851 Personen berichtet. Die Arbeit wird eingehend referiert. Neben der Publikation Kallmanns sind die umfassenden Arbeiten von Schwab und Langfeldt ausführlicher referiert. Stroemgren hat einen Beitrag zur Schizophreniehäufigkeit in der Verwandtschaft verschiedener Gruppen von Schizophrenie geliefert. Neben anderen Arbeiten (Feuchtwanger, Mayer-Gross, Pohlisch) werden die Untersuchungen von Leistenschneider über den Verwandtenkreis von Ehegatten Schizophrener erwähnt. Wie jedes Jahr, so ist auch im Berichtsjahr versucht worden, verschiedene Hypothesen über

bestimmte Erbgänge der Schizophrenie zu stützen. Bostroem und Seelert haben sich über die erbgesundheitliche Bedeutung atypischer Schizophrenien ausgesprochen. Wahrscheinlich stecken innerhalb der großen Gruppe der Schizophrenien irgendwelche Untergruppen, die eigene und voneinander verschiedene Familienbilder aufweisen. Mit der Erbpathologie des manisch-depressiven Irreseins haben sich nur wenige Forscher beschäftigt, im wesentlichen ist es Slater, der über die Kinder und Eltern Manisch-Depressiver berichtet hat. Stroemgren teilt Zahlen über die Erkrankungswahrscheinlichkeit von Geschwistern Manisch-Depressiven aus Bornholm mit. Er hält die Annahme eines einfach dominanten Erbganges auf Grund der empirischen Zahlen für durchaus berechtigt. Auf dem Gebiet der Epilepsieforschung war das Hauptinteresse den Psychopathen und auffallenden Charakteren unter den Verwandten der Epileptiker zugewandt. Wiederum hat Conrad über die vorliegenden Fragen klärende, gründlich belegte Untersuchungen veröffentlicht. Ferner sind erwähnt die Arbeiten von Stauder und Laubenthal. Das Berichtsjahr brachte eine Fülle von Kasuistik über die erbbiologischen Beziehungen von Krankheiten, die der Epilepsie nahestehen. Über die Durchschnittsbevölkerung erschien im Berichtsjahr eine große Arbeit von Stroemgren. Eine Arbeit von Schroeder bringt eine sehr eindrucksvolle Vertiefung der Untersuchungsweise an Durchschnittsbevölkerungen. Das Berichtsjahr hat, im ganzen gesehen, eine vielseitige Bereicherung unserer Kenntnisse der Durchschnittsbevölkerung gebracht. Die Fortschritte beziehen sich auf eine Vergrößerung des Materials, Vertiefung der Untersuchungstechnik und Bearbeitung besonderer Durchschnittsbevölkerungen (Grobig).

Dubitscher (Berlin).

Focke: Familienkundlicher Beitrag zur Frage der alkoholischen Keimschädigung. Mschr. Psychiatr. **101**, 85—102 (1939).

Bericht über eine Sippe eines Alkoholikers, in der sich mehrfach Trunksucht, Suicide, Psychose und Psychopathien finden. Die von dem Verf. vertretene Ansicht, daß es sich um alkoholische Keimschädigungen handelt, erscheint nach dem gegenwärtigen Stand der Alkoholforschung sehr zweifelhaft.

Plachetsky.

Anatomie. Histologie. (Mikroskopische Technik.) Entwicklungsgeschichte. Physiologie.

Krumbhaar, E. B., and S. W. Lippincott: The postmortem weight of the „normal“ human spleen at different ages. (Das postmortale Gewicht der „normalen“ menschlichen Milz in verschiedenen Lebensaltern.) (*Dep. of Path., School of Med., Univ. of Pennsylvania, Philadelphia.*) Amer. J. med. Sci. **197**, 344—358 (1939).

Die Milzen von 2000 an verschiedenen Erkrankungen Verstorbenen ohne besondere Affektion der Milz und von 2000 auf gewaltsame Weise zu Tode Gekommenen wurden untersucht. In allen 4000 Fällen betrug das durchschnittliche Milzgewicht zwischen 16 und 20 Jahren 170 g, zwischen 26 und 65 Jahren 155—160 g und in den höheren Jahren 100 g. Das Verhältnis Milzgewicht zu Körpergewicht war am höchsten bei der Geburt und fiel dauernd bis die Milz ihr Maximalgewicht erreicht hatte. Auch dann fiel dieser Quotient noch langsam ab, um zwischen 50 und 65 scheinbar leicht zu steigen. Im allgemeinen wurden die männlichen Milzen schwerer als die weiblichen und die der Weißen schwerer als die der Neger gefunden. Die Geschlechtsunterschiede waren geringer als die Rassenunterschiede. Die Milzgewichte einer Gruppe hatten zu dem mittleren Körpergewicht dieser Gruppen keine Beziehungen. Das Milzgewicht kann in weiten Grenzen schwanken. Es wurden Gewichte von weniger als 100 g und über 250 g gefunden, während solche von 50 und 400 g gelegentlich noch bei „normalen“ Milzen vorkamen.

Kürten (München)..

Schreiber, Hans: Zum Bau und Entleerungsmechanismus der Gallenblase. (Vorl. Mitt.) (*Dr. Senckensbergsche Anat., Univ. Frankfurt a. M.*) Anat. Anz. **87**, 257—275 (1939).

Verf. berichtet über vergleichende Untersuchungen an der Gallenblase, die sich auf die Topik der extrahepatischen Gallenwege beim Vierfüßler und beim Menschen auf den Collum-Cysticus-Klappenapparat in seiner Bedeutung für den Zu- und Abfluß der Galle auf das Muskel-lager in der Gallenblasenwand erstrecken. Er kommt auf Grund seiner Untersuchungen zu folgenden Erhebungen über die Leistungen der menschlichen Gallenblase: Die menschlichen extrahepatischen Gallenwege stellen bei aufrechter Körperhaltung und in Rückenlage ein System kommunizierender Röhren dar, in das ein verstellbarer Klappenapparat eingebaut ist.